

Die Leuenberger Konkordie – ein evangelisches Beispiel für die Europäische Union?

500 Jahre Reformation beeinflussen unser gesellschaftliches Zusammenleben

500 Jahre nach dem Thesenanschlag von Martin Luther verbinden wir mit der Reformation Vieles. In vielfältiger Art und Weise nahm die Reformation Einfluss auf religiöse, soziale, politische, ökonomische, kulturelle und wissenschaftliche Entwicklungen und leistete so einen Beitrag zur Entstehung unserer modernen Zeit. Seit 500 Jahren beeinflussen die Gedanken und Vorstellungen der Reformatoren uns und unser gesellschaftliches Zusammenleben. Denke ich 500 Jahre nach der Reformation über ihre Aktualität nach, stellen sich für mich daher auch Fragen, die über den Bereich der Theologie hinausgehen und unsere aktuelle gesellschaftliche und politische Situation betreffen.

Als überzeugte Europäerin, die aktuell mit einer gewissen Sorge und Bedenken auf das Projekt der Europäischen Einigung sieht, stelle ich mir besonders die Frage, welche Erkenntnisse aus 500 Jahren Reformation uns in der gegenwärtigen kritischen Situation der Europäischen Union weiterhelfen können. Mich beschäftigt und interessiert, ob wir aus dem Weg, den Martin Luther und seine Mitstreiter einschlugen und den evangelische Christen seit 500 Jahren gehen, etwas für das Projekt der europäischen Einigung lernen können. Daher möchte ich am Beispiel der Trennung in Kirchen der Reformation und röm. Kath. Kirche sowie der Überwindung des Zerwürfnisses in den Kirchen der Reformation zeigen, welche Relevanz ein Blick auf 500 Jahre Reformation für unsere heutige Zeit haben kann.

Erneuerung friedlich zu gestalten, war und ist eine große Herausforderung

Martin Luther, die Symbolfigur der Reformation, erkannte, dass die katholische Kirche als Institution und damit verbunden auch Teile des gesellschaftlichen und politischen Systems, dringend einer Erneuerung bedurften. Zu wenig gingen Teile der Kurie auf die Sorgen und Nöte der einfachen Menschen ein und eine Sorge um ihre Seelenleben fand in der Kurie jenseits des Ablasshandels oft nur spärlich statt. Leitende Organe der katholischen Kirche zogen aus den herrschenden Verhältnissen Gewinn, aber bei der breiten Bevölkerung herrschten Angst und Verunsicherung vor. Martin Luther griff diesen damals herrschenden Zeitgeist der Bevölkerung auf und formulierte 1517 seine Kritik am kirchlichen System in 95 Thesen. Dabei ging es ihm und seinen reformatorischen Mitstreitern in erster Linie darum, einen Dialog in der katholischen Kirche über Reformen und Erneuerung zu führen. Dass ihre

Forderung nach einer Erneuerung der Kirche an „Haupt und Gliedern“ schließlich zu einer Trennung der Kirche in römisch-katholische Kirche und Kirchen der Reformation führen würde, konnten die Reformatoren nicht vorhersehen und war nicht intendiert.

500 Jahre Reformation, ist daher leider nicht nur Anlass zu Freude, denn die Trennung in Kirchen der Reformation und römisch-katholisch Kirche verursachte auch viel Leid. Denn es gelang damals nicht, die Reformation mit ihrem Anliegen nach Erneuerung friedlich zu gestalten. Bauernaufstände, Gegenreformation und Glaubenskriege zeugen davon, wie schwer es für katholische Kirche und reformatorische Kirchen war, zu einer friedlichen Koexistenz zu kommen. Politische und allzu weltliche Machtfragen spielten hierbei sicherlich auch eine Rolle. Doch zeigen 500 Jahre Reformation auch, dass es gelingen kann, Zerwürfnisse innerhalb der christlichen Gemeinschaft zu überwinden.

Die Leuenberger Konkordie: Eine kleine Reformation in den reformatorischen Kirchen

1973 – rund 450 Jahre nach der Reformation – fand innerhalb der reformatorischen Kirchen erneut eine kleine Reformation statt. Nach jahrelangen intensiven theologischen Diskussionen unterzeichneten Kirchenvertreter aus ganz Europa die „Leuenberger Konkordie“ und schufen so die Kirchengemeinschaft zwischen lutherischen, reformierten und unierten Kirchen. Seit der Leuenberger Konkordie ist es z.B. möglich, dass in den Kirchen der Reformation zusammen Abendmahl gefeiert werden kann oder dass die Taufe anerkannt wird.

Wie war es möglich, dass sich die reformatorischen Kirchen mit der Leuenberger Konkordie nach Jahrhunderten der Trennung aufeinander zu bewegen konnten? Zum einen erkennen die Kirchen der Reformation an, dass sich die Welt seit dem 16. und 17. Jahrhundert verändert hat und dies auch Konsequenzen für konfessionelle Gegensätze hat. Welcher Protestant konnte 1973 z.B. einem indischen Hindu die Unterschiede zwischen lutherischer und unierter Kirche noch schlüssig erklären? Zum anderen wird mit der Leuenberger Konkordie anerkannt, dass Lehrbekenntnisse immer strittig und klärungsbedürftig sein werden. Wichtig ist jedoch, dass den Debatten über Lehrbekenntnisse ein einheitliches Verständnis des Evangeliums zugrunde liegt. Das Thema der Leuenberger Konkordie „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ macht deutlich, dass Unterschiede in den Lehrbekenntnissen nicht zu einem Spaltplatz und Kern der gemeinsamen Interaktion werden dürfen. Vielmehr soll das gemeinsame Verständnis des Evangeliums im Vordergrund des Handelns stehen. Die Leuenberger Konkordie zeigt, dass ein gemeinsamer Wille und gemeinsames Interesse auf der Grundlage gemeinsam anerkannter Werte hilft, Spaltung und Unterschiede zu überwinden.

Die Leuenberger Konkordie und ihre Botschaft für die Europäische Union

Welche Relevanz kann nun dieses Beispiel aus 500 Jahren Reformation für die aktuelle Situation in Europa entfalten? Auch innerhalb Europas geht es darum Trennung und Spaltung zu überwinden und sich auf der Basis gemeinsamer Werte in die Richtung eines friedlichen Europas zu bewegen.

Die Gründerväter der Europäischen Union (EU) wie Robert Schumann, Jean Monnet, Konrad Adenauer, Altiero Spinelli oder Alcide de Gasperi erkannten, dass nach zwei verheerenden Weltkriegen, die zum großen Teil auf dem europäischen Kontinent und zwischen den europäischen Staaten ausgetragen worden waren, es Zeit für grundlegende Reformen des gesellschaftlichen und politischen Systems war. Zu viele Menschen waren Opfer von „Erbfeindschaften“ geworden, zu viel Leid war durch nationales Großmachtdenken über Europa hereingebrochen. Es war an der Zeit, dass ehemalige Gegner sich die Hände zur Versöhnung reichten und einen neuen Weg des Zusammenlebens in Europa einschlugen. Trotz Widerständen und Skepsis schufen sie mit der wirtschaftlichen Integration die Grundlage dafür, dass kriegerische Auseinandersetzungen in Europa seit 70 Jahren der Vergangenheit angehören. Dabei war der Erfolg des europäischen Integrationsprojekts keinesfalls sicher. Dennoch entschieden sich die Gründerväter den Weg der europäischen Integration mit seinen weitreichenden Konsequenzen einzuschlagen.

Das Motto der EU „In Vielfalt geeint“ erinnert an das Thema der Leuenberger Konkordie „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“. Die gemeinsame Basis der Zusammenarbeit innerhalb der EU ist das Streben nach Frieden und Wohlstand auf dem europäischen Kontinent. Dies äußert sich auch in den unverzichtbaren Grundpfeilern unseres gemeinsamen Zusammenlebens: *Menschenwürde, Frieden, Gerechtigkeit, Freiheit, Toleranz, Partizipation und Solidarität*. Um diese gemeinsamen Ziele der EU zu erreichen wird aktuell diskutiert, sich in verschiedenen Geschwindigkeiten zu bewegen, solange man in die gleiche Richtung geht. Dieser Ansatz entspricht dem grundlegenden Gedanken der Leuenberger Konkordie. Der Weg, den die Kirchen der Reformation gehen, kann hier als ein evangelisches Beispiel für die Europäische Union dienen.

Auch die EU ist ein Ort der Vielfalt und es gilt unterschiedliche Ansichten, Traditionen und Lebensweisen innerhalb der Gemeinschaft zu respektieren und anzuerkennen. Darüber dürfen jedoch nicht die gemeinsamen Grundlagen, Ziele und Interessen vergessen werden. Nur wenn es wie bei der Leuenberger Konkordie gelingt die gemeinsame Basis in den Vordergrund zu

stellen und das Trennende zu respektieren wird die Gemeinschaft zwischen den europäischen Staaten auch in der Zukunft Erfolg haben.

Juni 2017

Dr. Julia Dinkel, Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung, Arbeit & Soziales